

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die Ottendorfer Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis ist mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben. Die Redaktion ist in Ottendorf-Okrilla, Markt 10. Die Redaktion ist für den Empfang von Anzeigen und für den Verkauf der Zeitung zu sprechen. Die Redaktion ist für den Empfang von Anzeigen und für den Verkauf der Zeitung zu sprechen.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr mittags und am Sonntag 10 Uhr in die Redaktion eingegeben. Die Bezahlung der Anzeigen erfolgt bei der Aufnahme oder nach Vereinbarung. Jeder Anzeiger auf Rechnung stellt, wenn der Anzeiger nicht durch die Zeitung eingegangen ist, die Rechnung an den Anzeiger zu zahlen. Gemeinde-Giro-Konto Nr. 126.

Nummer 150

Freitag den 24. Dezember 1926

25. Jahrgang.

Christkind.

Alljährlich, wenn leise die Glocken
Den Frieden verkünden der Welt,
Dann schwingt sich das Christkind hernieder
Zum tiefblauen himmlischen Zelt.

Im Goldhaar ein glimmerndes Krönlein,
In Händen den Lichterbaum,
So schwebt es ganz leise und leise
Hinaus in den Weitenraum.

Es rauschen die schimmernden Flügel
Weit über Stadt und Land,
Verheulte Dörfer und Hütten,
Bereinsamt, von niemand gefasst.

Und in dem Rauschen des Windes
Des Christkindleins Stimme erklingt:
„Kommt all zu mir, ihr Betrübten,
Zu denen kein Hoffnungsstrahl dringt.“

Ihr, die ihr im Staube des Alltags
Die einsamen Straßen zieht,
Such bringe ich Frieden und Liebe,
Und Freude, die niemals entflieht.

Ihr, die ihr an sonnigen Höhen
Des Lebens im Glücke noch steht,
Kommt zu mir, in meiner Nähe
Glückseligkeit niemals vergeht.

Kommt zu mir, ihr Kindlein voll Freuden,
Schau an meinen Lichterbaum,
Hier ist er, von dem ihr geträumet
Glückseligen Weihnachtsraum.

Folgt mir zu den himmlischen Höhen
Empor zum ewigen Licht,
Vor Gott des allmächtigen Vaters
Heilstrahlendes Angesicht.“

Und wer diesen Ruf vernommen
Auf Erden in heiliger Nacht,
Dem leuchtet der Stern der Liebe
In wunderbar strahlender Pracht.

Als einst seine Strahlen ihn führten
Hinaus über Raum und Zeit
Zu Christkindleins jenseitiger Weihnacht
Im Glanze der Ewigkeit.

L. Grohn.

Vertisches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Dezember 1926.

Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden wird für den 1. und 2. Weihnachtstierstag d. J. die Postzeit auf 3 Uhr, für Silvester auf 3 Uhr und für den Neujahrstag auf 2 Uhr morgens festgesetzt.

Der „Deutsche Gruß“, veranstaltet am 26. Dezember (2. Weihnachtstierstag) ein Konz. Geboten werden Männerchöre, darunter „Stille Nacht heilige Nacht“ mit Glocken und Orgel, sowie Vorträge von Oratorien mit Klavierbegleitung des Herrn Lehrers Jacob. Die bekannte Kapelle Keppe bietet wertvolle Konzertmusik, darunter ein liebliches Weihnachtstongemälde. Außerdem bieten einige Mitglieder ein nettes Theaterstück. Die Leitung aller Darbietungen hat Herr Kapellmeister Keppe. Adige zahlreicher Besuch die Bühnen des Chores und seines Liedenerstern lobten. Näheres siehe Inserat.

Zu einer schlichten, aber recht wirkungsvollen Weihnachtstierfeier hatte der Männergesangsverein A. A. Walter & Söhne seine letzte Singstunde verwandelt. Nicht nur die Frauen der Sänger waren dazu geladen, sondern gegen 40 alte liebe frühere Gesangsmitglieder. Die Gemeinschaft die sich zwischen diesen und den Sängern in der Jubel bezauberten hatte, fand durch diese Feier schönen Ausdruck. Sie lächelte bei den von der Fülle der Jahre gebildeten Alten lebhafteste Freude aus. Ihre Augen strahlten beim leuchtenden Tannenbaum und beim prächtig und reichlich geschmückten

Gabentisch. Dank gebührt den Herren Direktoren der Firma, daß sie durch eine namhafte Geldspende es der Vereinskasse ermöglichten, die Gaben jedem reichlich zuzustellen. Die Feier wurde ausgezeichnet durch das Erscheinen des Herrn Generaldirektors Max Balthar und seiner Familie. Die Sängerschule begrüßte alle Gäste, Arbeitskollegen und Sängerinnen mit dem Abschiedschor „Gott grüße dich“, tonisch und rein vorgetragen. Gestalt Böhm sprach einbrunsvoll den Prolog. Der Vorsitzende Herr C. Linger begrüßte die Erschienenen. Gesänge „Aus der Jugendzeit“, „Stille Nacht“, „Sanktus“, „Heilige Nacht“ umrahmten die kurze Ansprache, in der besonders betont wurde, daß Weihnachten ein Fest der Freude ist. Zwei Violinquartette, gespielt von den Herren Hofmann, Lamm, Fischer, Edel, wurden recht klar und rein zum Vortrag gebracht, besonders gefiel das Quartett „Christnacht“. Die Bescherung wurde eingeleitet durch Gesang des Männerchors. Welche Freude und welches Glück herrschte nun unter den Alten, als sie bei Kerzenschein und Weihnachtsliederklang ihre Gaben in Empfang nahmen. Noch längere Zeit blieb Alt und Jung bei Wiederklang und Violinfonnt beisammen. Allen die zur Verschönerung der Feier beitrugen, gebührt herzlichster Dank.

— Weihnachtliche Begrüßungen. Das sächsische Justizministerium hat auch zum diesjährigen Weihnachtstiege von seinem Studienrechte weithergehenden Gebrauch gemacht und in rund 180 Fällen — nicht nur 80 wie in verschiedenen Bänden zu lesen war — Strafgefangene begnadigt und ihre Entlassung vor dem Weihnachtstiege angeordnet.

— Die starken Schneefälle der letzten Tage haben verkehrsbedeutend zu Verkehrsstörungen geführt. So blieb der Personenzug Amsdorf — Kamenz kurz vor der Einfahrt in Amsdorf im Schnee stecken; ebenso blieb auf der Strecke Dresden — Görlitz ein Personenzug am Mittwochvormittag bei Langbrunn stecken. Alle Züge haben erhebliche Verspätungen, die Güterzüge bis zu zwei Stunden. Einzelne staatliche Post-Rastwagenlinien mußten wegen der teilweise bis zu einem Meter hohen Schneewehen eingestellt werden.

— In A. Am Sonntagmorgen in der fünften Stunde ereignete sich in der Glasfabrik im Stadtteil Kopitz eine Explosion, die dadurch entstanden war, daß der Gastanal eines noch längerer Zeit wieder in Betrieb genommen Ofens durch Eindringen von Außenluft explodierte. Dem energischen Eingreifen der Fabrikbelegschaft sowie der zur Hilfe gerufenen Feuerwehren ist es zu verdanken, daß größere Unfälle und Verletzungen einerseits vermieden werden konnten.

— Durch ein Schandfeuer wurde die mit der ganzen diesjährigen Ernte sowie einigen Wagen und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune des Gutsbesizers Heinrich Runge in A. im Rand der Flammen

Wilsdruff. Am Dienstag vormittag gegen 10 Uhr der von Reichen kommende Personenzug die Hindacher Straße kreuzte, kam ein Soldat Auto den Berg herab und rannte gegen den Postwagen des fahrenden Zuges. Die Wand des Postwagens wurde eingedrückt und die Fenster Scheibe zertrümmert. Während der Fahrer des Autos mit dem Schrecken davonkam, erlitt der im Wagen sitzende Besitzer schwere Verletzungen, die seine Überführung in das Dresdener Krankenhaus nötig machten.

— Der Brandstifter, der vor einiger Zeit die hiesige Gegend unsicher machte und der in hiesiger Stadt neun Scheunen andrannte ist in der Person eines jugendlichen Arbeiters aus dem Döbener Bezirk ermittelt worden. Die Oberstaatsanwaltschaft hatte für seine Ermittlung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Es ist derselbe Mensch der in der hiesigen Gegend verschiedene Getreideseimen niederbrannte.

Döbenu. Der in der Döbener Fußballmannschaft angehörige 28-jährige ledige Max Hugo Hüter, Sohn eines Lokomotivführers Alfred Hüter erhielt während eines Wettkampfes in Riesa einen 5-stufigen Fußtritt in den Unterleib, verlor das Bewußtsein und wurde nach seinem Wohnort zurückgeführt. Am Abend verschlimmerte sich sein Zustand dermaßen, daß Mitglieder der Döbener Sportklubzone ihn im Krankenwagen nach dem Krankenhaus überführen mußten. Hier erlag er schweren Verletzungen.

Wilsdruff. In dem staatlichen Kraftomnibus, d. h. nach Wilsdruff fährt, fiel bei einer Fahrt in den letzten Tagen plötzlich der Kassierer um. Da auch verschiedenen Fahrgästen unwohl wurde, wurde der Wagen polizeilich

untersucht und festgestellt, daß an der Zeitung, die mit Auspuffgas gespeist wird, zwei Dichtungen entwei waren, so daß die Gase in das Wageninnere dringen konnten. Die Fahrgäste erhielten sich bald wieder, der Kassierer wurde ins Krankenhaus gebracht.

Brunndöbra. Nachdem die Schulgesundheitspflege seitens des Schulausschusses schon vor längerer Zeit beschlossen worden war, fanden jetzt die ersten jahresweisen Untersuchungen durch den hierfür bestellten Schularzt statt. Die Behandlung erfolgt zunächst nicht in der Schule sondern nach dem freien Ermessen der Eltern und den bei Krankenkassen eingeführten Versicherungsbedingungen durch die im Klinikthaler Bezirk tätigen Zahnärzte oder Zahnärztinnen.

Chemnitz. Sonntag vormittag gegen 10 Uhr geriet im städtischen Elektrizitätswerk der 22-jährige Schlosser Paul S. Lange aus Chemnitz bei einer Reparaturarbeit mit einer mit 6000 Volt geladenen Sammelschiene in Berührung und wurde sofort getötet. Nach Abschaltung der Sammelschiene konnte der Leich geborgen werden.

— Der Werkmeister im Bergbauamt Chemnitz Karl Fischer und seine 44-jährige Ehefrau wurden von der 19-jährigen Tochter in der Küche ihrer Wohnung, Pflanzwälder Straße 37, mit Leuchtgas vergiftet aufgefunden.

— Bei der Firma Bernhard Fischer in der Bebelstraße verunglückte am Mittwochvormittag der dort beschäftigte 15 Jahre alte Lehrling Hermann Fritz Sängel, Pflanzstraße 79, bei seinen Eltern wohnhaft, tödlich. Er hatte von dem Hochstuhl ein Schupacken weggenommen. Bei der Auffahrt nach dem zweiten Obergeschosse wurde er mit dem Kopfe zwischen einem Querriegel und die Fahrkurbel des Getriebes. Dabei wurde ihm der Kopf zerquetscht. Der Unglückliche war sofort tot.

Kabenzlein. Da sich bei der Auszahlung der Weihnachtspargelder beim hiesigen Sparverein „Eintracht“ beträchtliche Fehlmengen in der Kasse herausstellten, wurde Kassierer Ewald Barthel in Untersuchungshaft genommen und dem Amtsgericht Chemnitz zugeführt.

Wilkau. Am Dienstag früh brannte von der Fabrik des Fabrikbesizers der Rindenschuppen und die Dörmühle nieder. Das Gebäude war mit Rindenschuppen, so daß das Feuer sehr schnell um sich greifen konnte. Schuppen und Mühle wurden vollständig vernichtet. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich. Man vermutet, daß es sich um eine Brandstiftung handelt. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Werdau. Am Dienstagvormittag gegen 7 Uhr entgleisten auf dem Nordende des hiesigen Bahnhofes an der Holzstraßenbrücke beim Rangieren zwei leere Personenzüge. Einer von ihnen legte sich hierbei zur Seite und sperrte so das Hauptgleis der Richtung Werdau-Grimmischau. Der kurze Zeit darauf fällige Schnellzug D 26 nach Berlin mußte daher auf einem anderen Gleise nach Grimmischau geleitet werden, wie überhaupt der Verkehr zwischen Werdau und Grimmischau ungefähr drei Stunden einseitig durchgehört werden mußte. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

Kirchennachrichten

Heiliger Abend.

Nachm. 1/2 5 Uhr Weihnachtstorianum und Krampuspiel.

I. Weihnachtstierstag.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit ansehl. Abendmahl.

Herbei o. ihr Gläubigen Kinderchor.

Vorm. 11 Uhr Kinderfestgottesdienst.

II. Weihnachtstierstag.

Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.

Heilige Nacht

Gemischter Chor.

Katholischer Gottesdienst vorm. 10 1/2 Uhr im King.

Radio-Apparat W. Hirsch, l. Wallz. z. Schwarz. Noz.

hierzu eine Beilage.

Ein Schlag gegen die Thoiry-Politik

Roucier freigesprochen, die Deutschen verurteilt!

22. Dezember 1926

Das Urteil im Prozess über den Germersheimer Zwischenfall, das wir an anderer Stelle wiedergeben, ist eine Herausforderung Deutschlands schlimmster Art und ein harter Faustschlag gegen die Thoiry-Politik der letzten Zeit. Mit Enttäuschung wird man überall die unerhörte Schmach entgegennehmen, die durch die französischen Militär-Politiker uns aufs neue angetan wird.

Ein Tendenzspruch ohne Gleichen.

Wie die Telegraphen-Union erzählt, hat das Reichsministerium für die besetzten Gebiete erklärt, es habe mit tiefster Empörung von dem Ausgang des Roucier-Prozesses Kenntnis genommen. Das Urteil des Landauer Kriegsgerichts werde, so erklärt das Ministerium, als offensichtlicher Tendenzspruch in der gesamten zivilisierten Welt Entrüstung hervorrufen. Die Reichsregierung werde ihrerseits weitere Maßnahmen treffen. Das Reichsministerium spricht der Verteidigung Dank und Anerkennung für die hervorragende Wahrnehmung deutscher Interessen aus.

Einmütige Verurteilung des französischen Fehlurteils.

Die „Tägl. Rundsch.“ sagt: Eine schlimmere Sabotage der Politik Briands konnte wohl in diesem Augenblick nicht erdacht werden. Aus dem Ganzen ergebe sich

ein neuer Beweis für die Unmöglichkeit der Aufrechterhaltung der fremden Besetzung auf deutschem Boden.

wenn wirklich das Ziel der französischen Politik die Herbeiführung eines friedfertigen Zustandes in Europa und einer Verständigung der Völker nach vernünftigen Grundsätzen bleiben sollte. — Die „Deutsche Ztg.“ sagt: Das Urteil von Germersheim sei nur ein neues Glied in der Kette Andreas Höfer, Palm, Schillische Offiziere, Schläger, Dreher. Es reiße nur von neuem die Wunde auf, die verblödete Phantasten schließen zu können glaubten. Ströme unschuldigen deutschen Blutes, Schmach und Schande deutscher Frauen, die Folterqualen gequälter deutscher Brüder und offene Gräber seien bittere Wirklichkeiten. Blut fordere Blut! Das ist die Lehre der Pfalz und die Lehre von Germersheim! — Der „Vorwärts“ zieht aus dem Schandurteil von Landau den Schluß, solange die Besetzung andauert, solange würde man Gefahr laufen, daß ähnliche Zwischenfälle und ähnliche Kriegsgerichtsfehlurteile die Kluft zwischen den beiden Völkern immer wieder vertiefe. Deshalb müsse mit der Besetzung Schluss gemacht werden, die Frankreich nichts nütze, Deutschland schade und den Frieden erschwere. — Die „Voss. Ztg.“ sagt: Die „Würde Frankreichs“, von der der Unterleutnant Roucier in seinem Schlusswort gesprochen hat, hat mit dem Urteil einen Schlag erhalten, den zu verwinden unendlich schwer sei. Die französische Armee werde mitschuldig an dem Germersheimer Mord. Die Frage der Räumung dürfe nach dem Urteil von Landau auch nicht eine Stunde mehr von dem täglichen Arbeitsplan der deutschen Regierung verschwinden. Frankreichs beleidigte Würde werde aber nicht eher wieder hergestellt sein, ehe nicht der letzte Roucier deutschen Boden verlassen habe. — Die „Deutsche Tagesztg.“ sagt: Frecher und absichtlicher seien deutsches Recht und deutsches Ehrengesetz selbst von Franzosen nie mit Füßen getreten worden. Verurteilt worden sei gestern in Landau die französische Justiz, die sich in all ihrer Erbarmlosigkeit vielleicht noch niemals so hüllenlos gezeigt habe. — Die „Kreuzztg.“ spricht die Hoffnung aus, daß die deutsche Reichsregierung sich diese unerhörte Provokation nicht gefallen lassen werde und auf Revision dieses unglaublichen Fehlurteils energisch dränge. Der Fall Roucier beweise wieder einmal, daß fremde Kriegsgerichte im besetzten Gebiet einfach unerträglich seien. Sie lieferten Freirechte für Mörder und bestrafe die Opfer — wenn sie Deutsche sind.

Genugtuung in der französischen Nationalistenpresse.

Das Fehlurteil des Landauer Kriegsgerichts wird in der Pariser Morgenpresse nur wenig besprochen. Die Stellungnahme der Blätter ist in der Hauptsache in der Formulierung des Prozessberichts zum Ausdruck gekommen. Der „Matin“ erklärt, Oberst Tribout habe sich, als er von Locarno und der Ordonnaus 108 gesprochen habe, in völliger Uebereinstimmung mit den Führern der Rheinarmee befunden. Das „Echo de Paris“ gibt seiner Genugtuung über den Freispruch Rouciers Ausdruck. Das „Journal“ geht ebenso wie die „Action française“ ausführlich auf die Verteidigungsreden von französischer und deutscher Seite ein. „Action française“ meint, diese Spiegelten die gegenwärtige deutsch-französische Lage wieder. Die französischen Minister und Abgeordneten würden mehr oder weniger alle den Delweg in der Richtung nach Deutschland schwingen, während Deutschland sich kühl verhalte (?).

Offensive gegen Thoiry.

Ihrem aufrichtigen Bedauern über die gestrigen Ereignisse vor dem Landauer Kriegsgericht gibt nur die Linksprelle Ausdruck. „Peuple“ meint, es wäre besser gewesen, wenn man die Zwischenfälle von Germersheim in die Hände eines europäischen Schiedsgerichts gelegt hätte. Das Blatt gekelt dann die nationalistischen Zeitungen und erklärt, es habe sich in Landau nicht um eine juristische Debatte, sondern um eine offensichtliche Offensive gegen die Politik der europäischen Verständigung gehandelt. In diesem Sinne sagt das „Deuxre“ sein Urteil in der Ueberschrift zusammen:

Frankreich durch das Kriegsgericht verurteilt. Wenn es auf beiden Seiten mildernde Umstände ge-

geben habe, so hätte man entweder alle verurteilen oder freisprechen müssen. Was den Urteilspruch von Landau so schwierig mache, sei die Tatsache, daß er von vornherein diktiert gewesen sei. Es sei ein rein politisches Urteil. Es habe sich weniger darum gehandelt, Roucier freizusprechen und die drei jungen Deutschen zu verurteilen, als den Locarno-Vertrag zu verdammen. In der Stunde, in der Deutschland eine Regierungskrisis durchmache und zwischen Frieden und Revanche zu wählen habe, habe man es für notwendig gehalten, sich nach der Seite des Hasses zu neigen, um jeden Versuch der Annäherung schwieriger zu gestalten. Die „Humanité“ bezeichnet das Urteil als eine weitere Ungehörigkeit auf dem Schuldkonto der Besatzungsarmee. „Quotidien“ schreibt, der Friedensgeist von Locarno sei von den fünf Offizieren des Kriegsgerichts nicht verstanden worden.

Revision im Roucier-Prozess.

Wie wir erfahren, wird die deutsche Verteidigung der im Roucier-Prozess verurteilten Deutschen gegen das ergangene Urteil Revision einlegen.

Der Germersheimer Prozess.

22. Dezember 1926

Der französische Militärstaatsanwalt hat am Schlusse seiner Anklagerede gegen Leutnant Roucier eine Strafe von 1 Jahr Gefängnis beantragt. Bezüglich der angeklagten Deutschen stellte er die Strafbemessung dem Gericht anheim, empfahl jedoch, diejenigen Angeklagten, die sich ins unbesetzte Gebiet geflüchtet hätten und nicht erschienen seien, schwerer zu bestrafen als die anderen. Der Hauptteil des Plädoyers des französischen Militärstaatsanwalts war der Angelegenheit Roucier gewidmet und enthielt eine entschiedene und harte Verurteilung des Verhaltens dieses Offiziers. Wenn Roucier behauptet, am Ludwigstor geschlagen worden zu sein, so sei dafür keinerlei Beweis erbracht worden. Und wenn der Weichheitsgrad gegen Holzmann zur Not noch verständlich gewesen sei, so seien die beiden Schüsse unter allen Umständen zu viel gewesen. Auch seien die Schüsse nicht in die Luft gefeuert worden. Ebenso könne er kein Wort der Entschuldigung für den Weichheitsgrad gegen Wills Klein finden. Das sei eine unnötige Geste gewesen, die durchaus nicht am Platze war. Roucier habe, ohne geschlagen oder verletzt worden zu sein, auf Matthes geschossen. Auch der Tod Müllers stehe in offenbarem Widerspruch zu dem, was Müller getan habe, wobei der Staatsanwalt als erwiesen annahm, daß Müller Roucier einen Faustschlag verjagt habe. Alle Umstände seien jedenfalls so, daß weder de facto noch de jure von Notwehr gesprochen werden könne. Allerdings fänden die Taten Rouciers eine weitgehende Entschuldigung durch die Herausforderungen, deren Ziel er gewesen sei. Nach der Rede des Anklagevertreters sagte der Rechtsanwalt Dr. F. F. in seiner Verteidigungsrede für die deutsche Anklage la t e n u. a.: Die Fälle Sondernheim und Wirtshaus Enael haben das eine gemeinsam, daß es sich in jedem von ihnen um Wirtshausverhältnisse handelte und daß in beiden Fällen französische Soldaten die Ursache zum Streit gebildet haben. Im Falle Sondernheim verwies der Verteidiger vor allem darauf, daß beim Angeklagten Regel wahrheitsgemäß eine Verwechslung mit dem ihm verblüffend ähnlich lebenden Wilhelm Albert vorliege. Auch Wilhelm Albert hat sich bereitwillig, hier zu erscheinen und zu bekunden, daß er und nicht Regel der Täter sei. Dem Verteidiger sei aber eröffnet worden, daß Albert sofort im Gerichtssaale verhaftet werden würde, wenn er als Zeuge erscheine und sich als Täter bekundete. Auch für den Angeklagten Matthes, dem noch die von Roucier geschossene Kugel im Gehirn steck und der vorläufig noch in der städtischen Klinik in Heidelberg verbleiben muß, beantragte der Verteidiger Freisprechung, da nach französischem Recht in diesem Falle kein Abwehrensverurteil ergehen dürfe. Der Verteidiger entkräftete dann die im Anklagebericht enthaltene Behauptung, das ein deutscher Polizeibeamter einen Druck auf eine Zeugin auszuüben versucht habe. Er beantragte deshalb in den Fällen Sondernheim und Enael die Anklagen freizusprechen.

Die Plädoyers der Verteidiger.

In seiner Verteidigungsrede führte Rechtsanwalt Dr. Grimm unter anderem aus: Holzmann, der zuerst der Körperverletzung angeklagt worden war, wird jetzt nur einfache Uebertretung einer Verordnung vorgeworfen. Er soll eine beleidigende Haltung gegenüber einem Angehörigen der Besatzungstruppen eingenommen haben. Es fehlen aber alle dazu nötigen Voraussetzungen, da Roucier in Zivil war und niemand ihn als Offizier erkannte. Schon aus diesem Grunde ist Holzmann freizusprechen. Aber auch aus einem zweiten Grunde. Nach der Anklageschrift bestand die beleidigende Haltung darin, daß Holzmann Roucier ins Gesicht gesehen hat. Da es dunkel war, hat diese Haltung aber nichts Feindliches und Beleidigendes an sich. Der bedauerliche Vorfall am Ludwigstor, der Ausgang von allem, der Ursprung dieses grauen Dramas, war nicht durch Holzmanns Schuld entstanden. Roucier war schuld daran, und nur Roucier allein. War er herausgefordert? Unserer Meinung nach nicht! Da die Anklageschrift einen Angriff oder das Vorhandensein einer Gewalttätigkeit verneint und nur Uebertretung einer Ordonnaus durch Holzmann unter Anklage gestellt hat, so geht logischerweise daraus hervor, daß eine Herausforderung nicht vorhanden ist. Wie wäre im besetzten Gebiet ein Zusammenstoß möglich, wenn jede Militärperson, selbst in Zivil, ungestraft einen Zivilisten verwunden oder sogar töten könnte, wegen einer so unbedeutenden Handlung, wie die, ihn in der Nähe zu be-

trachten? Zum Falle Matthes weiß Rechtsanwalt Dr. Grimm darauf hin, daß es nur eine Behauptung Rouciers sei, Matthes habe seine Hand in die Tasche gesteckt. Er habe weder einen Revolver noch ein Messer in der Tasche gehabt. Es könne also keine beleidigende Handlung oder Herausforderung im Sinne des Gesetzes in Frage kommen. Der Kernpunkt sei, daß Matthes ebenso wie Müller dem Roucier folgte, nicht um ihn anzugreifen, sondern um ihn, da er auf früherer Tat ertrapp worden war, feststellen zu lassen. Es sei ein Gesetz bei allen zivilisierten Völkern, daß jeder, der auf früherer Tat bei einer strafbaren Handlung ertrapp werde, von irgendeiner Zivilperson selbst mit Gewalt festgehalten werden kann, wenn es nötig sei, seinen Widerstand zu brechen.

Nach Darlegungen über die Frage der Notwehr sagte Dr. Grimm u. a.: Die Ausführungen des Anklagevertreters über die Verneinung der Notwehr waren getragen von dem hohen Geist der Objektivität. Gerade deswegen war ich aber geradezu betroffen, über den Strafantrag: 1 Jahr Gefängnis! 1 Jahr Gefängnis für einen vorfälligen Totschlag! Der Anklagevertreter hat gesagt, daß Sie hier nur Richter seien, und daß Sie den Fall so beurteilen sollten, als ob hier keine verschiedenen Nationalitäten wären. Wir würdigen Ihre Gesühle. Das wird für Sie schwer sein; aber ich könnte mir denken, daß Sie sich sagen: Nicht um der Deutschen, sondern um Frankreichs willen. Er ist einer der uneren, er ist schuldig. Man treffe ihn hart, gerade weil er einer der uneren ist!

Man hat hier von Locarno gesprochen. Die vielen Zwischenfälle über Kleinigkeiten und das Drum und Dran dieses Prozesses waren aber für mich eine tiefe Enttäuschung. Das deutsche Volk ist zur Annäherung bereit. Wir wollen Frieden nach allem Elend des Krieges. Wir sind keine händelstüchtige Nation. Wir sind keine Nationalisten und keine Bande Matthes. Wir wünschen Frieden, aber wir haben auch unsere Würde. Man hat in Germersheim 1926 harterische Taten und die offizielle deutsche Reichsflagge beleidigt. Man hat uns keine Genugtuung gegeben. Wiederholen Sie nicht denselben Fehler. Ein solches Urteil wäre eine Provokation!

Nach Dr. Grimm beschäftigte sich in einachenden juristischen Ausführungen der 1. Verteidiger Roucier mit der Notwehrfrage und kam zu dem Schlusse, daß de facto und de jure Roucier freigesprochen werden müsse. Der 2. französische Verteidiger, Rechtsanwalt Garçon, erinnerte an die seiner Ansicht nach bedauerliche Haltung vereinzelter deutscher Beamten, so des stellvertretenden Bezirksammannes und des Bürgermeisters von Germersheim. Er erwähnte eine Reihe von Zwischenfällen, die sich seit einem Jahre zwischen Angehörigen der französischen Armee und der deutschen Bevölkerung ereignet hätten. Köme man sich darüber wundern, wenn bisweilen aufgeregte nervöse Kinder nicht daran dächten, daß man Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren müsse? Es dürfe keinen Unterschied geben zwischen deutschen und französischen Angeklagten, zwischen deutscher und französischer Verteidigung. Es gäbe nur Verteidiger und Angeklagte. Der angegriffene Leutnant Roucier habe sich in Notwehr befunden oder aber er habe gealaut, in Notwehr zu sein. Er müsse freigesprochen werden. Auch die Deutschen hätten Unannehmlichkeiten zu erdulden, aber vielleicht seien sie ebenso wenig dafür verantwortlich. Wenn man den Frieden wolle, dann müßten alle Menschen, die guten Willens sind, zusammen daran arbeiten, zu verhindern, daß von solchen und ähnlichen Dingen eine Rückwirkung ausgebe, die für den Frieden der Welt eine Gefahr bedeuten könnte.

Wie weiter berichtet wird, wurde das Plädoyer des französischen Verteidigers Garçon von dem französischen Publikum im Zuschauerraum mit Jubelstößen aufgenommen. Roucier erhielt dann das letzte Wort. Er gab nur eine kurze Erklärung ab, in der er seine Handlungen bedauerte, da er dadurch seinem Regiment, seinem Obersten und seinem Vaterlande Schaden zugefügt habe. Die deutschen Angeklagten saßen nichts mehr. Das Gericht, so sprach er, sei zur Urteilsberatung zurück.

Ein Schandurteil.

Nach eineinviertelstündiger Beratung verkündete im Prozess Roucier der Vorsitzende des Kriegsgerichts des 22. Armeekorps folgendes Urteil: Leutnant Roucier wird in allen Punkten der Anklage freigesprochen. Solange wegen „beleidigender Haltung“ gegenüber einem Mitgliede der Besetzung zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafanstalt verurteilt. Matthes wegen „beleidigender Haltung“ und Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu zwei Jahren Gefängnis, Fehrer wegen „beleidigender Haltung“ und wegen Beteiligung an den Vorgängen im Café Enael zu sechs Monaten Gefängnis, Rögel wegen Beteiligung an den Vorgängen in Sondernheim zu drei Monaten Gefängnis, Arbogast wegen der Germersheimer Vorgänge zu sechs Monaten Gefängnis, Negler wegen Beteiligung an den Germersheimer Vorfällen zu sechs Monaten Gefängnis.

Urteil und Strafbemessung wurden erlaut in folgendem Stimmverhältnis: Das Urteil wurde vom Kriegsgericht in allen Fällen einstimmig gefällt mit folgenden Ausnahmen: Die Frage, ob Roucier sich leichter Körperverletzung Holzmann gegenüber schuldig gemacht habe, wurde mit drei gegen zwei Stimmen verneint. (Außerdem waren noch die Fragen auf Totschlag, schwere Körperverletzung mit tödlichem Ausgange und schwere Körperverletzung gestellt, die einstimmig verneint wurden.) Bei Holzmann, Rögel und bei Fehrer, soweit bei ihnen die Vorgänge im Café in Frage kommen, wurden die Schuldfragen mit drei zu zwei bejaht. Die Strafbemessung erfolgte einstimmig außer im Falle Rögel (mit drei zu zwei) und im Falle Matthes mit vier zu einer Stimme.

der Se
schen S
müßlich
vermag
berlome
so dunt
die He
schnell
nein, f
Zeitaf
so sch
nur wi
Leucht
der im
oft ge
das W
äußer
prakti
ang lü
wände
einem
Kriegs
nach er
ter in
schwer
relen,
wenn
wähnd
dä. H
bur: d
wieder
lichem
manch
die Sa
den. H
unter
wird
nur ei
für u
hände
wurde
Falka
und r
märe,
tänne
berden
ten T
nach
des G
schlich
und d
letern
nächt
Näher
unter
des se
fnet
dem's
übers
rufen
bedür
bedür
ist li
nach
wacht
nach
Befo

B
G
K
E
C
L
H
a
e
Otte



Mehr Weihnachten!

Deutsche Weihnachten ist ein reiches Fest des Gemütes, der Selbstbesinnung und inneren Eintracht, ein Fest der deutschen Seele, die selbst der zermürdende Alltag dieser schweren wirtschaftlich notleidenden Zeit nicht ganz auszuhauben vermag. Zwar wird diese Weihnacht nicht so glänzend da herkommen wie manche andere zuvor, aber doch auch nicht so dunkel und trübselig, wie wir vor noch nicht vielen Jahren die liebe Weihnacht begehen mußten. Wir vergessen nur zu schnell, unsere Zeit rast dahin auf schnellen Rädern, — nein, selbst dieser Vergleich ist ja schon längst überholt im Zeitalter des Flugverkehrs und der Radiowellen. Wir leben so schnell, zu schnell, daß uns selbst die Weihnachtszeit oft nur wie der blitzgleich vorübergehende Lichtschimmer eines Leuchtturms über dem Meere streift, um gleich darauf wieder im Dunkel und Nebel des Alltags mit seinen Sorgen und oft getrüübten Erwartungen zu verflimmen. Gewiß war das Weihnachtsfest vor dem großen Kriegesleben auch schon äußerlicher und materieller geworden. Reiche Geschenke und prächtige Gelage waren aber doch nur ein düstiger Ersatz für das verlorene Weihnachtsparadies, in dem wir einst wandeln durften. Um so plötzlicher und gewaltiger, einem Naturereignis fast gleich, war der Umchwung, den die Kriegs- und Entbehrungsjahre mit sich brachten. Nach und nach erst und dann immer mehr und mehr erloschen die Lichter in den Straßen und einst glänzend erleuchteten Schaufenstern. Immer knapper wurden die weihnachtlichen Leckereien, und bald gab es selbst zum Fest nur noch das Notwendigste in etwas erhöhter Ration. Es kam die Einkichtsweihnacht, da uns nur noch ein bescheidenes Kerzlein am düstigen Christbaum die ewig schöne Kunde von der Geburt des Herrn im Stall zu Bethlehem vermittelt hat. Und wieder eine Weihnacht kam, da stand der Feind auf deutschem Boden. In des Reiches Hauptstadt aber, und an so manchen anderen Stellen des deutschen Vaterlandes frachten die Schiffe durch die heilige, kalte Nacht, Bruderblut für die deutsche Erde rot. Der Wahnsinn des Stens ging über unser armes Land dahin. Wenn wir das alles bedenken, da wird uns diese Weihnachten, die für so manchen vielleicht nur ein ganz kurzes Aufatmen nach des Tages Sorge und Wein bedeuten wird und für manche auch dies nicht einmal, für viele sogar mit Verbitterung und Enttäuschungen verbunden ist, auch uns in anderem Lichte erscheinen. Erinnern wir uns doch auch daran, wie es war, als die Geister der Revolution unsere Seelen und Leiber gleichermäßen weihnachten. Und wenn es nun heute wieder das Geld, die leidige Christmäre, ohne die wir unser Dasein nun einmal nicht fristen können, ist, die uns die Freude am lieben Christfest zu verderben droht, da wollen wir doch einmal wenigstens an diesen Tagen gegen den bösen Dämon zu Felde ziehen. Weihnachten ist ja nicht das Fest des Gemütes, sondern das Fest des Gemütes. Unser altes, liebes deutsches Gemüt aber ist schlicht und einfach. Darum brauchen wir nicht den Prunk und den Reichtum, um wahrhaft frohliche Weihnachten zu feiern. — wenn wir uns nur Mühe geben. Mehr Weihnachten, tieferer Weihnachten laßt uns feiern, wie es unsere Väter noch verstanden. Denken wir doch daran, wie schnell unser Erdenleben verfliehet und beherzigen die Mahnung des feinsinnigen Dichters Esar Plaischen, der uns in einem seiner schönen Weihnachtslieder zuruft: „Kreu' dich jeder, dem's vergönnt — Denn wer weiß, ob ihm der Christbaum übers Jahr so wieder brennt!“ So wollen wir einander zu rufen an diesem schönen trauten Fest: Was uns auch immer bedrückt, — heute wollen wir es einmal vergessen! Kinderlieder und Kinderreime sollen uns dabei helfen. Auf drum ihr lieben deutschen Frauen und Männer, ihr Jungfrauen und Junglinge, vor allem ihr lieben Kinder, laßt es Weihnachten in euren Herzen! Wahre Weihnachtsfreude ist unabhängig von einem Tausend und goldenem Kränzchen. Darum noch einmal: Mehr Weihnachten, meine Lieben! — Mehr Weihnachten!



Preiswerte

Weihnachts - Geschenke

Für Damen und Herren empfehle:
Brief- und Karten - Kassetten
Goldfüllfederhalter :: Schreibzeuge
Petschaffe, Notizbücher
 Brieftaschen, Besuchstaschen, Nessesaires
 Portemonnaies, Poesie- u. Kochbücher
 Postkarten-Alben, Glasbilder
Taschenlampen, Mundharmonikas
Gesellschaftsspiele

für Jung und Alt. Halma, Mensch ärgere dich nicht
 u. s. w., u. s. w.

Für Kinder empfehlen ein reichhaltiges Lager:
Druck- und Farbkästen, Farbstifte
Reisszeuge

Märchenbücher und Jugendschriften
 Puppen, Teddybäre, Woll- und Fahrtiere
 Celluloid-Babys u. Klappern

unzerbrechliche Holzfiguren

Holzbaukästen, Kubus, Autos, Musikkreisel

Puppenmöbel

Puppenstuben - Püppchen, Puppen - Köpfe
 u. s. w., u. s. w.

Buchhandlung Hermann Rühle.

Das Fest naht!



Ein **Prachstück**
 ist eine **Anker od. Köhler Nähmaschine**

Die Höchstleistung
 deutscher Präzisionsarbeit
 Millionen

in allen Erdteilen der Welt zur größten Zufriedenheit ihrer
 Besitzer im Betrieb.

Wringmaschinen

(Geißwringler) von Mk. 16,50 an
 Mit 5 jährigen Garantiefchein Mk. 20,—

Stimmungsvolle Weihnachtsmusik
 erfreut ein jedes Herz. Darum
 wähle ein jeder noch einen

Musik - Apparat.

Vom einfachsten Apparat bis zum besten Schrankapparat
 ständig auf Lager. — Besichtigung gern gestattet.

In meinem

Plattenlager

findet auch der vornehmste Geschmack volle Befriedigung.
 Reparaturen aller Art
 in eigener Werkstatt.

Paul Güttner

Motorräder :: Fahrräder :: Nähmaschinen :: Musikapparate
 Ottendorf - Okrilla.

Wer seine Angehörigen erfreuen will, der
 kaufe als Geschenk Qualitätsware beim
 Fachmann.



Empfehle
 in guter Auswahl
Uhren aller Art
Schmuckfachen
Musik - Instrumente



Bitte um Besichtigung ohne Kaufzwang.

Ernst Jung

Uhrmachermeister
 Pausa - Weixdorf.

Brauchst Du Strümpfe? Geh' zu Strumpf-Merz!

Königsbrück, Königstrasse 11, Hausflureing.
 Verkaufsstelle für Ottendorf: Radebergerstr. 3n.

Berka - Nähmaschinen

halten in Bezug auf Qualität den Vergleich mit
 den besten Konkurrenzfabrikaten aus. Die äußerst
 solide und ansprechende Ausstattung begründet
 den Anspruch als Markenmaschine allerersten
 Ranges. Jeder Maschine wird der Garantie-
 Schein beigegeben.
 Günstige Zahlungsbedingungen.
 Kleine Anzahlung! Kleine Abzahlungen!
 Besichtigung ohne Kaufzwang.

Johannes Hübner
 Ottendorf - Okrilla, Mühlstrasse 23.

Fest - Kaffee

kaufen Sie
 in rein schmeckenden nur besten Sorten
 preiswert in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Weihnachts - Fest

empfehle als passendes Geschenk
Zigarren, Zigaretten, Tabak

in guter Qualität und billigen Preisen.
 Reichhaltige Auswahl.

Geschenk-Packungen von 10 Stück Inhalt an.
K. M. Zündler
 Zigarrenfabrik

Ottendorf - Okrilla, Radeburgerstraße 110.

Festgetränke!

Silber, Weinbrand, Rum, Arrac,
 Rot- und Weißweine.

Sehr preiswert:

3/4 Liter Flasche Rum-Verschnitt v. 3,50 Mk. an
 in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Poesie - Album

mit nur guten, schreibfähigen
 Papieren

in reichhaltiger Auswahl

Buchhandlung

Hermann Rühle.

Für Weihnachten

ein praktisches Geschenk ist
 eine prima

Geißwringler

Wring - Maschine

Bestes Walzenmaterial!
 Kein Verschleiss der Wäsche!

Bequemste Handhabung!
Johannes Hübner
 Ottendorf - Okrilla

Mühlstraße 23.

Max Trepte

Schneidermeister
 Radeburger-Strasse 109.

Weihnachtspapier
 Gold- u. Silberschnur
 empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Beilage zur „Ottendorfer Zeitung“

Elisaven

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe ein Glas zerbrochen und mich arg dabei geschnitten, einige Glasplitterchen sind sogar in der Wunde, wie ich fürchte! Herr Dr. Schwarz bestand darauf, daß ich sofort zu Ihnen ging, obwohl ich Ihnen mit dieser Kleinigkeit nicht lästig fallen wollte.“ sagte sie, während er den blutbesten Verband abnahm. Es war eine ziemlich tiefe und hart blutende Schnittwunde, die sich quer über die Handfläche und die unteren Fingerglieder zog — „ich habe das Glas einfach zerdrückt, Herr Doktor, wie es geschehen ist, weiß ich nicht — jedenfalls bin ich sehr ungeschickt gewesen! Sind Glasplitter darin?“

„Nein, er fand keine; jedoch bräuhete er verhältnismäßig viel Zeit, die schlauke, schöngeformte Mädchenhand zu verbinden, währenddessen Ulla in ihrer unwiderstehlichen Art plauderte.

„Vielen Dank für Ihre Bemühungen, Herr Doktor! Galt, Sie lassen mich deswegen nicht aus? Darf ich um eine Empfehlung an Ihre Frau Mutter bitten?“

Ulla war tot.

Ehe Werner einen anderen Patienten einließ, stand er einen Augenblick da, den Oberkörper ein wenig vorgebeugt, als ob er einer leisen, ferneren Melodie nachlauschte — und über dem schmerzlichen Anblick seines Sprechzimmers schwebte der zarte fremdartig süße Orchideenduft, der stets um Ulla wehte. Dann schüttelte er leicht den Kopf und pfeifte die Lippen auseinander.

Er war in seinem Innern in einem großen Zweifelpaß, der anlang, ihn an ruhiger, konzentrierter Arbeit zu hindern. Das hörte ihn ungemein, und er beschloß, bald eine Entscheidung herbeizuführen; denn er mußte Ulla beistehen — dieses holde, kluge, mit allen Vorzügen des Geistes und Körpers ausgestattete Mädchen um sich zu haben, schien ihm höchstes Glück. Sie hatte ganz von seinen Gedanken und Wünschen Besitz genommen.

Die Begegnung, mit Ulla zu sprechen, ergab sich schon in den nächsten Tagen. Er hatte von ihr erfahren, daß sie am Sonnabend „Die Zauberflöte“ im Stadttheater hören wollte.

Als die Oper zu Ende war, stand er, Ulla erwartend, am Fuße der Freitreppe, aufmerksam die angeregt plaudernden Theaterbesucher musternd, bis sie kam. Bei ihrem Anblick klopfte ihm das Herz, und er atmete tief auf. Ihr rotblondes, sorgfältig geordnetes Haar war unbedeckt; es leuchtete förmlich im Licht der Lampen. Sie ließ ihre Augen über den Theaterplatz schweifen, eilte dann die Stufen herunter, um die gerade wartende Straßenbahn zu erreichen. Er konnte nicht ahnen, daß dies nur seltene Berechnung war, denn sie hatte ihn wohl bemerkt. Und sie wußte sofort mit heimlichem Frohsinn: „Vielnetwegen wartet er!“

Er war ihr gefolgt und hatte sie bald erreicht. Als er sie anredete, erwiderte sie sehr natürlich:

„Mein Gott, Herr Doktor, diese Ueberraschung! Waren Sie auch in der Oper? Ich wollte gerade nach Hause fahren —“

„Man kann auch gehen an dem schönen Abend! Wenn Sie gestattet, werde ich Sie begleiten, Fräulein Doktor!“

Sie lächelte ihr bezauberndes Lächeln.

„Ein solcher Zufall, daß wir uns sehen müssen —“

„Nein, kein Zufall, Fräulein Kollegin“, er schüttelte den Kopf, „ich wußte daß Sie im Theater waren und wollte Sie sprechen —“

Er bog in eine stillere, wenig belebte Seitenstraße ein; sie ging neben ihm her, voller Erwartung, was kommen würde — und war dann aufs höchste überrascht, beinahe bestaunt, als er in bewegten Worten um sie warb und sie das, seine Frau zu werden. Sie verharrete in klug berechnetem Schweigen, so daß er drängender wurde.

„Sie haben mich so erschreckt, Herr Doktor!“ sagte sie endlich leise, „Ihre Worte, ich weiß nicht, wie ich sie deuten soll —“

„Habe ich noch nicht klar genug gesprochen, Ulla?“

„Ich wage nicht zu glauben! Sie scherzen —“

Ulla, in solchen Sachen scherzt man doch nicht. Ich bin kein Freund von vielen Redensarten; ich kann auch keine schönen Worte machen —“

„Herr Doktor, ich gehöre zu den erwerbenden Frauen. Ich bin ganz vermögenslos. Meine Eltern sind schon sehr lange tot. Schlechte Menschen hatten meinen Vater, der sehr hilfsbereit und gutgläubig war, um seinen ganzen Besitz gebracht! Geschwister habe ich nicht — doch ich hatte Ihnen das ja schon erzählt —“ mit jeder Stirnlog Ulla ihn an; sie wußte, daß sie es wagen konnte, weil keine Leidenschaft ihm jede fähige Selberlegung genommen — demütig lenkte sie den Kopf — „Ihre Mutter kann unmöglich mit Ihrer Wahl einverstanden sein.“ fügte sie leise hinzu.

„Meine Mutter will nur mein Glück — und das sind Sie, Ulla —“ seine Stimme bebte, bittend griff er nach ihrer Hand, die sie ihm mit Widerstreben ließ. Innerlich jubelte sie auf; sie war am Ziel ihrer Wünsche! Als sie auf sein Drängen schüchtern und verschämt ihr endliches „Ja“ gestammelt, hatte kein Jubel keine Grenzen. Er riß sie in seine Arme und drückte einen brennenden Kuß auf ihre roten, verführerischen Lippen —

Er konnte sich nicht von ihr trennen, bis sie ihn ganz energisch kurz vor ihrem Hause fortschickte; sie wollte noch nicht mit ihm gesehen werden. Erst mußte alles in Ordnung sein!

Welleicht empfand sie doch ein klein wenig Unbehagen, wenn sie an Dr. Schwarz dachte. Sie hatte eigentlich Straßer mit ihm loskittelt, und der gute Ratlo war ganz in ihrem Sinn. Doch unbedenklich hatte sie ihn kopiert, da der andere gekommen war, der ihr besser gefallen.

Und war sie erst Werners Frau, würde sie ihn auch dem Einfluß seiner Mutter, die ihr viel zu altmütterlich und unempfindlich war, bald entzogen haben! Ueber Elisabeth Schwarz ging sie hinweg. Wenn die sich eingebildet hatte, daß Werner Edward sie heiraten würde, war das ihre Sache — sie, Ulla, hatte gewiß keine Verantwortung gehabt, mit Rücksicht auf Elisabeth den Antrag des jungen Arztes zurückzuweisen!

(Fortsetzung folgt.)



Weihnachten.

Alles, was wir von Jugend auf gewohnt sind, als äußere Attribute des Weihnachtsfestes zu betrachten, ist auch diesmal reichlich vorhanden: auf Straßen und Plätzen ganze Wälder von Tannendäumen, in den Geschäften zahllose schöne und nützliche Dinge, zum Fest sich gegenseitig und vor allem die Kinderwelt zu erfreuen und Weihnachten mit schillerndem Glanz zu umgeben, in unserer Jugend, beiderseits der Kleinsten, wie sonst ein Licht von Tag zu Tag steigendes heimliches Hoffen und Sehnen nach einem „reichen“ Weihnachtsmann, weihnachtliche Lieder in Schule, Kirche und Haus, Weihnachtsbescherungen überall. Und doch — es will scheinen, als ob im ganzen gesehen, in unserem Volk diesmal doch keine rechte, zwanglos-fröhliche, herzliche Weihnachtsstimmung aufkommen will. Eine düstere Wolfe trübt Rot und harter Sorgen legt sich auf das Fest des Lichts und der Liebe, drückt schwer auf Herz und Gemüt und lähmt die Schwungkraft der Seele. So gilt es denn also, diesmal noch vielmehr denn sonst alle feierlichen Kräfte zusammenzufassen, daß nicht Not, Leid und Bitternis das Weihnachtslicht verlösche, vielmehr umgekehrt das Weihnachtslicht die Dunkelheit des Lebens durchdringe und erhelle. So tief auch die Nacht — härter ist die Sonne, die sie verstreut; so hart auch die Not — härter ist die Liebe, die sie befreit. Diese Kraft der Liebe hilft nicht, und kann nicht sterben, weil sie im Göttlichen und Ewigen wurzelt. Das ist der tiefste Sinn der uns allen von Jugend auf vertrauten Weihnachtsbotschaft, die einst auf Bethlehems nächtlichen Fluren, äußerlich zwar armenjünglichen Hirten, innerlich aber reichen und hoffnungsvollen, glaubensstarken Menschen erklang, denen durch Volkes Not brennend auf der Seele lag. Die Weihnachtsbotschaft aus der Ewigkeit ist die köstlichste soziale Botschaft, die je den Menschen dieser Erde erklang. Nur haben die Menschen sie so selten wirklich richtig gehört und leider allzuoft überhört, weil ihnen Selbsthüß und materielle Sinn die Fähigkeit raubte, auf etwas achtzugeben, was nicht von dieser Welt ist. Weihnachten heißt laut an die Menschenherzen: Begräbet eure Selbsthüß, läßt die materiellen Begierden und laßt der verflüchtenden, heilenden Liebe Raum! Gewiß — es ist noch Liebe in der Welt, die gerade zu Weihnachten in tausendfältiger Weise schallt und Licht in zahllose Herzen und Häuser bringt. Aber der weihnachtliche Sinn darf nicht aufhören, wenn die Luster am Christbaum verlöschen und die Weihnachtslieder verklingen. Die soziale Kraft, die sich am Weihnachtsfest immer von neuem entzündet und härter, muß das Volkleben durchdringen, daß andere Taten zur Behebung sozialer Not und Missethate nicht Bruchstücke bleiben, sondern ein großes festes „Ja“ im Dienst helfender Menschlichkeit werden. In einem solchen Weihnachtsfesten liegt es:

„Das ewige Licht geht da herein —
Gibt der Welt einen neuen Schein.
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht!“

Daraus klingt die Weihnachtsbotschaft im Volklang ihrer Bedeutung. So laßt uns Weihnachten feiern — ob zwar äußerlich unter Sorgen — innerlich erhaben über alle irdische Leid, erfüllt von jener Kraft der Liebe, die auch anler Kummer und Tränen jagen kann: „O du frühliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“ Möge uns allen solche Weihnachtsfreude und der Segen daraus beschieden sein!

An die geehrte Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Auf vielseitigen Wunsch haben sich Unterzeichnete entschlossen, ebenfalls die billige Handelsware anzufertigen, und bieten Ihnen eine noch glücklichere Ware, da durch Selbstanfertigung der Zwischenhandel ausgeschlossen ist. Wir bieten:

Auflege matratzen von 32 Mk. an
Chaiselongues von 42 Mk. an

Ferner empfehlen wir zum **Weihnachtsfest** **sämtl. Federwaren** **Taschen, Ranzen, usw.**

Anfertigung und Umarbeitung sämtlicher **Polstersachen** in guter und preiswerter Ausführung. Gewähren auf sämtliche Polstersachen per Kasse 5 Proz. Rabatt.

Oskar König **Ernst Rumberger**
Capezierer u. Innendekorateur Sattler u. Capezierer
Wettlichstraße Radebergerstraße
Ottendorf-Okrilla

Elisabeth

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am anderen Morgen hatte Werner es der Mutter gesagt, daß er sich mit Ulla verlobt.

Sie sah gemühtlich am Kaffeetisch, den die Frau Kat am Sonntag immer sehr festlich und reichlich herrichtete — als Entschädigung für die kurzen, knappen Frühstücksmomente, die sich der Sohn an den Wochentagen nur gönnen konnte, und so recht von Herzen froh genug die alte Dame das Zusammensein mit ihm in der Behaglichkeit der Sonntagmorgensstunden, die durch Werners Eröffnung so empfindlich gestört wurde.

Nicht umsonst hatte er sich davor gefürchtet; er war von vornherein auf einen heftigen Widerstand der Mutter gegen seine Wahl gefaßt gewesen — aber daß sie so ablehnend und gar nicht zu überzeugen war, hatte er doch nicht gedacht.

Und zum ersten Male wußte sie, daß er in Antrieben von der Mutter fort! Sie fragte nicht, wohin er wolle, gönnte ihm kein gutes Wort, was er doch schmerzlich empfand, weil er sich zu sehr mit ihr eins gefühlt und sie ihm bisher das Feuer auf der Welt gewesen. Er hatte sich in diesem nach ihr gerichtet — aber in der Wahl seiner Lebensgefährtin ließ er sich nicht von ihr beeinflussen!

Das Mittagessen verlief sehr schweigend; keiner hatte Lust, etwas zu essen, kaum daß man die Speisen berührte! Die alte Dame fragte nicht nach Ulla. Es trankte ihn doch. Kühl und knapp bemerkte er am Schluß der Mahlzeit — „ich habe die Abtät, Mutter, die heute nachmittag meine Braut vorzustellen — du hast ja nichts vor — wird es dir passen?“

Wie unter einem Reißhieb zuckte die alte Dame bei dem Worte „Braut“ zusammen, das ihr grell und mißtonend in die Ohren klang.

„Du weißt, Werner, daß Elisabeth Schwarz jeden Sonntag nachmittags mein lieber Gast ist — doch steht es ganz in deinem Ersehen.“

Er pregte die Lippen fest aufeinander, und eine scharfe Falte stand tief zwischen seinen Augenbraunen. Die Käseleiste die Komposteller zusammen; Werner hatte ihr köstliches Apfelsauce verköchelt — die Schüssel war ganz gefüllt geblieben; auch von den kleinen Kuchen, die er sonst so gern dazu aß, hatte er nicht einen genommen! Es tat ihr doch leid, weil sie jeden Tag ihre Freude hatte, zu sehen, wie es ihm schmeckte!

„mit anderen Worten, Mutter, Ulla ist dir zu dieser Zeit nicht willkommen!“ sagte Werner noch kurzer, drückender Pause, „dann wollen wir selbstverständlich nicht stören! Fräulein Schwarz bleibt ja wohl auch noch immer am Abend —“

„Wenn ich sie dazu auffordere, ja! Und ich sehe nicht ein, warum ich es diesmal nicht tun soll!“ entgegnete die Frau Kat, sich mit Traur wappend.

„Ich verstehe, Mutter, ich will auch nicht lästig fallen — durchaus nicht! Dennoch möchte ich dich bitten, auch meiner Braut die Rücksicht zu erweisen, die du jeder Fremden entgegenbringst!“ bemerkte er in bestimmtem, fast höflichem Tone, aus dem sie wohl seinen berechtigten Groll hörte.

Die alte Dame erwiderte: sie fühlte sich beschämt. Sie unterdrückte die aufsteigenden Tränen — „ach, Werner, es wird mir so schwer, weil — ach, ich kann mich an den Gedanken nicht gewöhnen! Ist's denn nur wahr? — Wirklich, unabwehrlich wahr?“ In banger Frage sah sie ihn an.

„Mutter, ich bin dreihunddreißig Jahre und habe bloßer immer gewußt, was ich getan habe! Sollte ich nun in der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens mir selbst untreu geworden sein?“

„Ja, mein Sohn!“ sagte sie ohne Zögern, ihn groß bei ihren Worten ansehend.

Unwillig malte sich deutlich auf seinem Gesicht; sie merkte, wie er an sich hielt, um nicht heftig zu werden.

„Ach, mein Sohn, Liebe, oder vielmehr verbundene Leidenschaft, macht die Menschen blind — selbst die tüchtigsten Ärzte —“ fügte sie mit einem schwachen Versuch zu scherzen hinzu.

Ihr ganzes Wesen war eine drängende Bitte, die er wohl verstand, aber nicht erfüllen konnte.

„Mutter, es kümmert mich sehr, daß du meiner Braut nicht mit der mütterlichen Liebe entgegenkommst, auf die sie Anspruch hat —“

„Sie hat meine Pläne durchkreuzt!“ murmelte die alte Dame.

„Nicht sie, Mutter! Mich trifft der Vorwurf, wenn du einen Vorwurf konstruieren willst! Ulla hat nichts von deinen Plänen gewußt! Ich begreife ja, wie dir das alles schwer wird, Mutter, aber du wirst doch nicht, daß unter gutes Verhältnis getrübt wird dadurch, daß du dich gegen das eitellose Mädchen so ablehnend verhältst! Mich kümmert es, und Ulla tut es anrecht! — Willst du mir mein Glück trüben oder gönntst du es mir nicht?“ Bittend streckte er ihr die Hand entgegen.

„Alles, mein Sohn, gönne ich dir — denn mein Gedanke gilt ja nur deinem Glück — das aber sehe ich nicht in dieser Verbindung —“ sie sah eine ungeduldige Bewegung — „ich will dir ja keine Vorurteile machen, aber du kannst mir wenigstens erlauben, meine Gegenstände zu äußern — auch wenn es — leider — vergeblich ist! Bringe mir Fräulein Morandis, wann du willst —“

„Da ich heute nicht hörend in deine Bestimmungen eingreifen möchte, werde ich mir erlauben, Ulla für morgen abend zu bitten. Heute abend werde ich dann mit ihr ins Theater gehen. — Nein, nein, Mutter, laß es bei dieser Bestimmung —“ wehrte er ihren schwachen Versuch des Widerspruches ab.

Sein kühler, förmlicher Ton, in dem eine große Empfindlichkeit lag, schmerzte sie. Doch sie fühlte sich außerstande, schon heute abend Ulla bei sich zu sehen, auch wenn es Werners Wunsch war, den Sonntag mit der Braut nicht auf fremdem Boden verbringen zu müssen. Alles in ihr kämpfte sich, ihm auch noch darin entgegenzukommen —! Sie mußte sich erst an den Gedanken, daß Ulla Morandis die Erwählte des Sohnes war, gewöhnen! Und vor allem mußte sie Elisabeth schonend vorbereiten. Wie aber ihr diesen schweren Schlag beibringen? Selbst die schonungsvollste Art würde immer noch hart und grausam sein! Das Herz kämpfte sich ihr zusammen, gedachte sie des lieben Mädchens! Tief leuchtete sie auf. Wie schwer würde es werden!

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

22. Dezember 1926

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist, wie die „Hamb. Nachr.“ melden, heute vormittag vor seiner „Hamb. Nachr.“ melden, heute vormittag vor seiner ein Frühstück beim Fürsten Otto von Bismarck stattfand.

Unterrichtsminister Herriot dementiert die Gerüchte, wonach er die Absicht hätte, für den Posten des Kammerpräsidenten zu kandidieren.

Die polnische Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist nach Warschau zurückgekehrt. Der Leiter der Delegation erklärte, es beständen große Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten, Vieh, Holz und Kohle.

Protest der deutschen Pressevertreter.

Die deutschen Pressevertreter in Landau haben an Briand ein Telegramm geschickt, das folgenden Wortlaut hat: „Die anlässlich des Rouciers-Prozesses in Landau anwesenden deutschen Pressevertreter protestieren als Augen- und Ohrenzeugen einmütig gegen das unerböhrte Urteil des Kriegsgerichts des 22. Armee-Korps. Der Freispruch Rouciers ist eine schwere Verletzung des Rechtsempfindens des deutschen Volkes und der gesamten zivilisierten Welt.“

von Hösch bei Briand.

22. Dezember 1926

Vom französischen Auswärtigen Amt wird mitgeteilt, daß Briand gestern nachmittags den deutschen Botschafter von Hösch und den italienischen Botschafter empfing. Die Unterredungen bezogen sich auf laufende Verhandlungen.

Von zuständiger deutscher Seite wurde über den Besuch von Hösch bei Briand folgendes Kommuniqué ausgegeben: „Der deutsche Botschafter Herr von Hösch hatte heute nachmittags eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand. Es kam dabei zu einer Aussprache über gewisse schwebende politische Fragen, wie sie sich nach den Ergebnissen der letzten Genfer Tagung darstellen. Insbesondere wurde auch die Frage berührt, in welcher Weise die beiden noch offenen Punkte des Entwaffnungsproblems zu behandeln sein werden.“

Aus Paris wird gemeldet: Das Zusammenfallen des Besuchs der Vertreter Deutschlands und Italiens bei Briand wird hier allgemein stark beachtet. Der „Matin“ glaubt, Herr von Hösch werde Gelegenheit genommen haben, Briand über die Gründe der deutschen Regierungskrisis und den Sinn der deutsch-italienischen Verhandlungen aufzuklären. Das Blatt will weiter wissen, daß der deutsche Botschafter Briand Mitteilungen über die Instruktionen gemacht habe, die dem deutschen Sachverständigen für die Verhandlungen der „Reisfragen“ gegeben worden sind.

Die Ausgesteuerten.

Die Ergebnisse der vom Reichsarbeitsministerium am 30. September vorgenommenen Erhebung über die Frage der sogenannten „ausgesteuerten Erwerbslosen“, die jetzt im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht werden, zeigen, daß an diesem Tage im ganzen Deutschen Reich 66 934 Ausgesteuerte gezählt wurden. Das Hauptkontingent entfiel hierauf mit 54 922 auf Preußen, und unter den preussischen Provinzen standen die Rheinlande mit 20 788 allen anderen voran, dann folgten Westfalen mit 10 740 und Berlin mit 7660. Die Erhebung ergab ferner, daß der allergrößte Teil der Ausgesteuerten, nämlich 52 466, noch der regelmäßigen Kontrolle des Arbeitsnachweises unterstand und damit als arbeitsfähig angesehen werden konnte. Ebenso hat sich gezeigt, daß ein Viertel dieser Ausgesteuerten bei gemeindlichen Wohlfahrtsarbeiten beschäftigt war und damit erneut die Anwartschaft auf eine Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge erwerben konnte. Inzwischen

hat sich das Bild ungünstiger gestaltet. Bis zum 15. November hat sich die Zahl der Ausgesteuerten bereits fast verdoppelt, betrug sie doch an diesem Tage 112 315. Man rechnet im Reichsarbeitsministerium damit, daß sich diese Ziffer bis zum 15. Februar 1927 sogar auf ungefähr 300 000 erhöhen wird auf Grund der Berechnung für diejenigen Erwerbslosen, deren Unterstützung am 15. November bereits 39 bis 52 Wochen lief.

Lohnbewegungen und Streiks.

22. Dezember 1926

Schiedspruch im sächsischen Transportgewerbe. Die Arbeitgeber im sächsischen Transportgewerbe hatten Lohn- und Manteltarif ihrer Arbeiter zum 31. Dezember gekündigt und u. a. einen zehnprozentigen Lohnabbau gefordert. Sie hatten damit aber kein Glück, denn der Schiedspruch des Schlichters läßt nicht nur, entgegen den Wünschen der Arbeitgeber den Manteltarif unverändert, sondern sieht ab 1. April 1927 sogar wöchentliche Zulagen von 0,50 bis 1,50 RM. vor. Das Lohnabkommen soll bis Ende 1927 gelten. Die Parteien haben sich bis morgen Donnerstag zu erklären.

Aus aller Welt.

22. Dezember 1926

Schweres Betriebsunglück in Dortmund. In Dortmund ereignete sich auf dem Werke der Firma Voith & Tilmann beim Abpressen eines aufgekürrten Rohres durch Reiben eines Rohrstückes ein schwerer Unglücksfall. Ein Werkmeister erlitt einen Schädelbruch sowie einen Arm- und Beinbruch. An seinen Verletzungen ist der Werkmeister gestorben. Außerdem wurden zwei Schweißer und vier Arbeiter leicht verletzt.

Starker Schneefall im Schwarzwald. Aus Freiburg im Breisgau wird gemeldet: In den letzten 24 Stunden sind im südlichen Schwarzwald erhebliche Schneefälle niedergegangen, so daß die Höhe der Schneedecke in den Lagen über 1000 Meter 50 bis 60 Zentimeter, in den Lagen zwischen 700 und 1000 Meter durchschnittlich 30 Zentimeter beträgt. Temperatur mehrere Grad unter Null. Auf dem Feldberg nahm der Schneefall in der Nacht zum Dienstag den Charakter eines Schneesturmes an, der Störungen an Fernspreitleitungen verursachte. Der Sturm hat meterhohe Wälder gebildet. Ein über Schwaben niedergegangener Schneesturm richtete an den Telefon- und Telegraphenlinien großen Schaden an, besonders im Bezirk Dillingen. Die Drahtverbindungen nach Donauwörth, Ulm und Stuttgart waren teilweise unterbrochen.

Explosionsunglück auf der sächsischen Gebirgsbahn. Auf der sächsischen Gebirgsbahn wurden durch die Explosion eines Schalters im Unterwerk Hirschberg der Unterwerkswärter und ein Werkhelfer durch Verbrühe schwer verletzt. Der Zugverkehr war nur kurze Zeit gestört.

Erwerbslosenunruhen in Stettin. Aus Stettin wird berichtet: Nachdem schon am Montag abend eine

Demonstration von etwa 1000 Erwerbslosen vor dem Rathaus stattgefunden hatte, die von der Polizei schließlich auseinander getrieben werden mußten, versammelten sich gestern in den Mittagsstunden abermals etwa 1500 Erwerbslose vor dem Rathaus und entsandten eine Deputation zum Oberbürgermeister, die über Bewilligung von Weihnachtsunterstützungen verhandeln sollte. Dieser versprach, nach Prüfung der angeblüh in Berlin zu Weihnachten zur Auszahlung gelangenden Unterstützungssätze, die Deputation am Mittwoch wieder zu empfangen. Die Demonstranten zerstreuten sich darauf. Hierbei wurden scharfe Drohungen gegen die Magistratsmitglieder ausgestoßen. Unter anderem wurde die Erklärung der Wohnungen einiger Magistratsmitglieder am Weihnachtsabend angezündet. Die Polizei hat umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

Ein Raubmord nach drei Jahren aufgeklärt. Wie die Berliner Nachtausgabe meldet, ist es den monatelangen Nachforschungen der Kriminalpolizei Hirschberg und der Berliner Nordkommission gelungen, den Oberbayer Hermann Töpfer und seine Ehefrau als die Mörder des im Mai 1923 durch einen Raubmord ums Leben gekommenen Fahrradhändlers Willi Henmann zu entlarven. Töpfer wurde in Frankfurt a. d. Oder, seine Ehefrau in Hirschberg verhaftet.

Schweres Einsturzungsunglück. In Minden stürzte bei Kanalbauten in Stolzenau eine Kanalwand in 15 Meter Breite ein und begrub vier Arbeiter, von denen drei nur als Leichen geborgen werden konnten.

Ein vollbesetzter Autobus in einen Fluß gestürzt. Bei Santander stürzte ein vollbesetzter Autobus aus 20 Meter Höhe in einen Fluß. Alle Insassen kamen ums Leben.

Feuerkampf zwischen Jolluttern und Schmugglern. Einer Morgenblättermeldung aus Stockholm zufolge kam es an der Küste der Kalandsinseln zwischen Jolluttern und Spritschmugglern zu einem heftigsten Feuerkampf, wobei ein Zollbeamter getötet wurde. Den Schmugglern wurden im ganzen 27 000 Liter Spirit abgenommen.

Schweres Motorbootunglück. — Etwa 40 Personen getötet. In der Nähe von Mahon (Balearen) explodierte ein Motorboot. Die 40 Insassen wurden mit furchtbarer Wucht ins Wasser geschleudert. Sie wurden größtenteils getötet.

72 000 Uevertreter der Prohibition! Der Tätigkeitsbericht der amerikanischen Prohibitionsbehörde für das vergangene Fiskaljahr liegt jetzt vor. Verhaftet wurden wegen Verletzung des Gesetzes 72 000 Personen, denen Werte von insgesamt 13 Millionen Dollar abgenommen wurden. Darunter befanden sich 6000 Automobile und 187 Motorboote. Ueber 12 000 Destillationen wurden ausgehoben und 27,5 Millionen Gallonen alkoholischer Getränke verfielen der Beschlagnahme.

33 Todesopfer des Schiffsunglücks auf dem Hudson. Wie die Morgenblätter aus New York melden, sind bei dem Schiffsunglück auf dem Hudson insgesamt 33 Personen ertrunken.



Wieder die Friedensaktion von 1917

Michaelis und Kühlmann vor dem Untersuchungsausschuß.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstags über die Ursache des Zusammenbruchs hat über die Friedensaktion des Papstes im Jahre 1917 den damaligen deutschen Reichskanzler Dr. Georg Michaelis und Staatssekretär Dr. von Kühlmann vernommen. Michaelis verlas einen sensationellen Brief des ehemaligen Kaisers, der die Auffassung des ehemaligen Reichskanzlers äußern sollte, daß seine Antwort an den Kardinal Bacci keine völlig ablehnende in der Frage der Rückgabe Belgiens gewesen sei, sondern daß er lediglich die Frage noch offen gelassen habe. In jener Sitzung erlas das Protokoll des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Georg Michaelis, und des Staatssekretärs Dr. von Kühlmann.



Sanna von Sanna

ROMAN VON H-COURTHE-MAHLER

(Nachdruck verboten.)

„Als die alte Dame von ihren Eltern sprach, zuckte Sanna leise zusammen, und aus den Augen, die plötzlich ganz erschrocken blickten, brach ein gequältes Mähd hervor. Ihre Lippen bebten vor Erregung, als sie heiser hervorrief:

„Das wird nie geschehen!“ Und wieder in den bitter spöttischen Ton versinkend, fuhr sie fort: „Ich möchte auch wissen, von allem andern abgesehen, wie es einem Manne möglich sein sollte, sich mir zu nähern in der Absicht, mich zu heiraten. Ich komme ja mit keinem Menschen zusammen.“

„Oh, oh, liebe Sanna, ich wähe schon einen,“ sagte Anna von Nehling mit einem neckischen Lächeln, das ihrem Gesicht einen widerwärtig falschen Ausdruck gab. Und als sie merkte, daß Sanna den Kopf stolz und abweisend zurückwarf, sagte sie, in den selbstbewußten Ton von vorn verfallend, hinzu: „Es gehen doch auch viele gelehrte Freunde Onkel Michaels im Hause aus und ein.“

Sanna machte eine hastig abwehrende Bewegung. „Das sind doch alles alte Herren.“

Wieder traf sie ein falscher, lauernder Seitenblick. „Nun ja, lieber Kind, für dich läme ja auch nur ein Mann gefehlt. Aber in Frage, der mit verzehrenden, abgeklärten Augen über manches hinwegsieht. Du weißt, dein Gatte mühte sich sehr nachsichtig sein in bezug auf verunglückte Dinge. Denn deine Eltern —“

Sanna zog hastig ihren Arm aus dem der alten Dame, und ihr Gesicht war sehr bleich.

„Schweig! — Schweig! Ich ertrage es nicht, dich von meinen Eltern sprechen zu hören. Niemand soll es tun. Mein Gott, es bedürfte einer Erinnerung daran? O nein — du hast dafür gesorgt, daß mir das alles nie aus dem Gedächtnis schwinben kann. Und die Wunden, die mir dadurch geschlagen worden sind, ertragen keine Berührung mehr!“

Die alte Dame hob wie beschwörend ihre weichen, fleischigen Hände.

„Ach, mein armes Kind, wie sehr Sorge ich mich um deinen ungebürdigen Sinn. Es liegt doch wohl etwas von dem Jähzorn deines Vaters in deinem Blute. Was hilft dagegen all mein treues Ermahnen. Kind, Kind, lerne doch endlich Sanftmut und Geduld, die du so nötig hast. Das Vergangene schafft doch keine Macht der Welt aus dem Wege, und man kann dich nicht oft genug daran gemahnen, wenn man es gut mit dir meint. Und daß ich das tue, solltest du doch endlich einsehen. Du tust mir ja so schrecklich leid, meine arme Sanna. Wenn ich dir nur helfen könnte, diesen Jähzorn abzulegen.“

In Sannas Gesicht zuckte es rebellisch, aber sie preßte die Lippen fest aufeinander und schwieg. Gegen ihren Willen hatte sie sich hinhören lassen. Sie wußte aus Erfahrung, daß das nichts half, wußte, daß all ihr Jörn an der falschen Ärgern Sanftmut Lante Annas abprallte. Sie wußte auch, daß nur diese Frau schuld war, daß Onkel Michaelis so streng mit ihr verfuhr, und sie von allen Jugendfreunden ängstlich zurückhielt. So, wie ihr selbst, hielt sie auch Onkel Michaelis immer wieder vor Augen, daß Sannas Mutter eine leichtfertige Frau und ihr Vater ein Würber und Selbstmörder gewesen waren, und daß er in Sanna ein böses Erbtel bekämpfen müsse, da ihre Erziehung in seine Hand gegeben war.

Warum Anna von Nehling das tat?

Sanna ahnte es, wenn auch erst seit kurzer Zeit. Anna von Nehling war eine Kusine von Sannas verstorbenen Mutter und Professor Sachau. Sie war schon seit zwanzig Jahren Witwe und seit dieser Zeit lebte sie im Hause des Professors. Da sie ihr Gatte in sehr bedrängter Lage zurückgelassen hatte, wandte sie sich damals mit der Bitte an Michael von Sachau, ihr und ihrem zehnjährigen Sohne Gregor Aufnahme und Hilfe zu gewähren. Sie erbot sich, ihm den Haushalt zu führen.

Michael von Sachau war schon damals ein etwas sonderlicher Herr, der nur für seine Wissenschaft lebte und für nichts anderes Sinn hatte als für seine Kuriositäten. Da er die Absicht hatte, sich niemals zu verheiraten, nahm er

Anna von Nehling auch in seinem Hause auf, samt ihrem Sohne. Er stellte jedoch die Bedingung, daß ihm keinerlei Störung daraus erwachse und daß seine Lebensgewohnheiten nicht die geringste Änderung zu erfahren brauchten.

Anna von Nehling versprach es und hielt ihr Versprechen. Sie war sehr klug und berechnend und fügte sich scheinbar all seinen Launen, um ihn um so besser beherrschen zu können. Als sie damals in das graue stille Haus zog, geschah es mit der festen Absicht, den reichen Vetter in ihre Netze zu ziehen. Sie war eine ansehnliche stattliche Frau und wußte sich klugerweise sehr angenehm zu machen. Es erschien ihr ein Leichtes, sich dazwischen zur Herrin des Hauses aufzuschwingen. Und sie „deute keinerlei List und kokettierte mit ihrer Sanftmut und Milde in berechnendster Weise.“

An Michael von Sachaus Ehefrau, die etwas Krankhaftes hatte, wie all seine Schrecken, schelerte ihr sein ausgeklügelter Plan. Sie mußte bald einsehen, daß er nicht zu einer Ehe zu bewegen war.

Nun setzte sie ihre Hoffnung darauf, daß ihr Sohn Gregor eines Tages Michaels Erbe sein würde.

Sie beeinflusste den Sohn, den berechnenden Charakter seiner Mutter hatte, daß er sich dem Onkel in jeder Weise angenehm machte. Er mußte sich bei ihm einschmeicheln. Gregor war ein gelehriger Schüler. Durch sein anscheinend bewunderndes und anhängendes Wesen gelang es ihm, sich das Vertrauen des Onkels zu erringen. Dieser erlaubte ihm sogar, ihm allerlei kleine Dienste bei seiner Arbeit zu leisten, hauptsächlich bei der Ordnung seiner Sammlung und bei der Anlage eines Katalogs über dieselbe.

Anna von Nehling sah befriedigt, daß dieser ihr Plan auf keine großen Schwierigkeiten traf. Der Professor hatte schon halb den Ausspruch getan, daß Gregor eines Tages seine Sammlung erben würde, weil er ein so plühendes Interesse dafür zeigte. Gregor beachtete aber dies Interesse nur, weil er wußte, daß das Herz des Onkels an dieser Sammlung hing.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof z. Schwarz. Ross.

Am 1. Weihnachtsfeiertag
**Instrumental- und
 Gesangs-Konzert**
 ausgeführt von dem
M.-G.-V. „Freie Sänger“
 Dirigent: Herr Lehrer Marzahn
 unter Mitwirkung des
 Frauenchors „Einigkeit“ u. der Löhnerischen
 Kapelle.
 Einlaß 1/2, 6 Uhr. Beginn 7 Uhr
 Eintritt
 im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.
 Erwerbslose 30 Pfg.
Nachdem feiner Ball.
 Am 2. Feiertag von nachm 4 Uhr an
feiner Ball
 abwechselnd
Jazz-Musik.
 Vorzügliche Küche — ff. Getränke
 Hierzu ladet freundlichst ein
Arthur Hanta u. Frau.

Gasthof z. Kirsch.

Am 1. Weihnachtsfeiertag von nach-
 mittag an
starkbes. Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Rob. Lehnert u. Frau.

Gasthof zu Schönborn.

Sonntabend, den 1. Weihnachts-
 feiertag, ab 5 Uhr
 feiner
Christ-Ball.
 Hierzu laden herzlichst ein
Paul Schuster u. Frau.

Gasthof z. goldenen Ring.

Am 1. Weihnachtsfeiertag
gemütl. Tanz-Abend
 Hierzu laden freundlichst ein
Paul Klotsche u. Frau.

M.-G.-V. „Deutscher Gruss“

Unter der Mitwirkung eines gutbesetzten
 Orchesters findet am 2. Weihnachts-Feiertag
 abends 7 Uhr, im **Gasthof zum Kirsch** ein
Weihnachts-Konzert
 statt. Leitung: Musik und Gesang Herr Keppe.
 Zu dieser Veranstaltung sind alle werthen
 Mitglieder, sowie die geehrten Freunde und
 Gönner des Vereins hierdurch freundlichst ein-
 geladen
 Eintritt mit Saalsteuer 1 RM.
M.-G.-V. Deutscher Gruss Rob. Lehnert
 Anschließend **B a l l**.

Gasthof Cunnersdorf.

An beiden Weihnachtsfeiertagen
feine Ballmusik.
 Freundlichst ladet ein
Paul Seidensticker.

Restaurant z. „guten Quelle“

Empfehle während der Weihnachts-Feiertage meine
 schönen geräumigen Lokalitäten einem geneigten Besuch.
 Für gemüthliche Unterhaltung ist durch Anschaffung eines
elektrischen Klaviers
 bestens Sorge getragen.
Rich. Steingraber u. Frau.

Weihnachts-Karten

empfiehlt in großer Auswahl
Buchhandlung H. Rühle.

Zigarren

in geschmackvollen Geschenk-Packungen
 zu 10 — 25 — 50 Stück
 10 Stück Packung von 1.— RM. an.
Zigaretten
 der besten Firmen in Geschenk-Packungen
 empfiehlt
Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Ein gutes Buch

z. Weihnachtsfest

bleibt immer ein erinnerndes
 dankbares Geschenk.

Wir empfehlen:

für Mädchen
 Joh. Spyer: Heimliches u. Heidis.
 Ury: Nesthäkchen.
 Jugendgarten, Pfandkündchen
 usw.

für Knaben:
Robinson Crusoe.
 Peter Kolosger: Waldtauerbuch.
 Schalkton: Im sechsten Erdteil.
 Stanley: Im dunkelsten Afrika.
 Möbius: Abenteuerlustige.
 Ein Gutenpiegel.

Hoffmann: Märchenwelt.
 Grimms-Märchen.
 Bräutlein-Märchen.
 Bilderbuch: Erzählungen.

Künstler-Bilderbücher
 Kinderland, du Zauberland.
 Der Sturmwelpeter.
 Im Märchenwunderland.
 Ihr Kinderlein kommet.
 Don Quixote.
 Freud überall.

**Weitere Bücher in reicher
 Auswahl**

Jedes gewünschte Buch
 besorgen wir Ihnen schnellstens, so-
 daß, wenn jetzt bestellt, dasselbe zu
 Weihnachten da ist.

**Buchhandlung
 Hermann Rühle.**

Statt Karten.

Käte Bley
 Kurt Queitsch

zeigen im Namen der Eltern
 ihre Verlobung an.

Weihnachten 1926.

Festtags- Kaffee

1/4 Pfd. 1.—, 1.10, 1.20
 empfiehlt
Hermann Krüger.

Schokoladen!

Pralinen Geschenk-Packungen, Baumbehang
 der Hartwig & Vogel K.G.
 preiswert in der:
Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Seifen

u. Parfums in geschmackvollen Geschenk-
 Packungen und allen Preislagen
 empfiehlt
Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.

Weihnachtsgeschenke

in großer Auswahl für Jung und Alt
 bietet an
**„Die günstigste Einkaufsstelle für
 TEXTILWAREN“**
Arthur Wirth
 Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 25.
 Geöffnet bis abends 8 Uhr.

Was schenke ich zum Fest

meiner
 Braut,
 Tochter,
 Gattin?

Eine **Nannmann Nähmaschine** oder
 Ein **Diamant Fahrrad** oder
 Ein **Gramophon m. gut. Platten**
 auf Teilzahlung bei bequemer Anzahlung von
Herm. Schulze Nähmaschinen-Fahrradhlg.